

3. Februar

## Anders als alle anderen Bücher

Das Wort Gottes hat nicht denselben Stellenwert wie andere Worte und Texte. Die Bibel soll für mich mehr sein als ein schriftlicher Text, wie man sie millionenfach in Buchhandlungen und Kiosken findet. Die Worte, die sie enthält, stehen nicht auf gleicher Stufe wie die Fülle von Worten, denen ich jeden Tag ausgesetzt bin durch Plakate, Zeitungen, Fernsehen, Romane. Ich erlebe durch diese Wortflut eine unglaubliche Inflation der Worte. Wie schnell sind die Worte der Bibel da einfach nur Worte neben vielen anderen. Worte, die mich kaum mehr beschäftigen und prägen als andere Worte.

Gottes Wort ist für mich nicht nur ein „Text“, mit dem ich arbeite. Es ist von Gott an mich gerichtetes Wort, gesprochen von einer Person an seine Geschöpfe. Es ist personhaftes Wort. Personhaftes Wort will immer persönliche Anrede sein. Gottes Wort ist auch nicht bloß das Objekt meines Analysierens und Studierens. Zwar will ich Gottes Wort auch gründlich und sachgemäß auslegen. Dabei bleibt aber Gottes Wort an mich Formgebendes Subjekt, und ich bin das formbare Objekt. Es geht darum, dass ich in das zweite Glied zurücktrete und mich in Demut unter Gottes Wort stelle – nicht darüber.

*Thomas Härry*

4. Februar

## Spontane Gebetstreffen

Ich gehöre der Kategorie Mensch an, die ihre Schwierigkeiten mit Gewohnheit und Routine hat. Das gilt nicht nur für die geistliche Seite des Lebens, sondern auch für die körperliche ... Man schafft es, das absolut Notwendige zu tun – wie zum Beispiel Kochen und Windelnwechseln –, aber nicht immer das, was man sonst noch tun sollte: an die tägliche Fluortablette für die Kinder denken, jeden Tag ein Runde spazieren gehen, regelmäßig ein paar Zeilen schreiben ...

Meine Mühe damit hätte mich beinahe zu der Überzeugung gebracht, dass ich in Bezug auf das geistliche Leben ein hoffnungsloser Fall bin. Im Lauf der Zeit aber habe ich gelernt, nicht mehr darauf zu warten, dass ich ein anderer Mensch werde. Heute gehe ich von den Voraussetzungen aus, die ich derzeit habe. Also bete ich ohne Routine. Das kann man sicher nicht jedem empfehlen, aber so ist es bei mir. Allerdings: Gott kommt zu diesen spontanen Gebetstreffen!

Die Lösung besteht darin, Jesus in das ganz gewöhnliche Leben einzuladen. Zu wissen, dass er bei mir ist und meine fröhlichen Lieder hört, meine blöden Witze und meine schlecht versteckten Wutausbrüche. Dass er meine fantastischen Kinder sieht und hört, wenn wir miteinander streiten. Mitten in alledem gehen meine Gedanken zu ihm, um mit ihm zu teilen, was geschieht, und um für Situationen um Hilfe zu beten, die schwierig erscheinen. Viele Seufzer sind dabei. Aber ich erlebe, dass es nicht nur Seufzer ins Dunkle sind. Es ist eher ein Dialog, in dem ich Antwort bekomme ... Ich höre keine Stimme, es liegt nichts Dramatisches über alledem, aber ich erlebe eine Gegenwart, die einen echten Unterschied ausmacht. Erlebe sowohl Bestätigung wie auch Korrektur. Ich glaube, dass Jesus da ist – selbst wenn mein Intellekt ständig etwas anderes sagt. In der Gegenwart Jesu lebt das Gebet.

*Lena Bergström*